

## **Predigt zum Sonntag, 29. März 2020 in Neuhütten - Pastorin Anne Oberkampf, EmK Bezirk-Wüstenrot-Neuhütten**

Nun kam die Nachricht, dass auch an Ostern noch keine Gottesdienste gefeiert werden dürfen. Wir werden sehen, wie es trotzdem Ostern werden kann in unseren Herzen und unsere Verbindung als Gemeinde bleibt.

Vielleicht habt ihr schon eigene Formen gefunden für die Sonntage. Hier jedenfalls wieder eine Lesepredigt für den kommenden Sonntag. Mit einer angezündeten Kerze, einem Lied und zwei Leuten kann sie zum Gottesdienst werden. Einen gesegneten Sonntag, Gott befohlen und: bleibt gesund!

Eure Pastorin Anne Oberkampf

### **Die Angst überwinden** (Willi Hoffsummer, Kurzgeschichten 5, S. 97f)

Es war einmal ein Junge, der hatte Angst vor allem und jedem: vor der Dunkelheit, vor Autos, Menschen und Tieren und vor dem gleichen wie du und ich. Er wollte aber gern mutig sein, und so zog er eines Tages aus, die Angst zu verlernen.

Zuerst ging er zu einem Piloten. Der steuerte sein Flugzeug hoch in die Luft, weit übers Meer. Wer das tut, meinte der Junge, der hat gewiss keine Angst. „Hast du Angst?“ fragte der Junge den Piloten, und der nickte. „Ich habe Angst, mein Funkgerät könnte im Nebel ausfallen und ich bliebe an einem Berg hängen. Ich habe Angst, jemand könnte eine Bombe im Flugzeug verstecken. Ich habe Angst, ich könnte krank werden, und manchmal habe ich auch Angst und weiß nicht, wovor.“ - „Was machst du dagegen?“ fragte der Junge. Der Pilot sagte: „Ich fliege, so gut ich kann; ich bin so vorsichtig, wie es nur geht. Und sonst mache ich eben weiter.“

Danach ging der Junge zu einem Rennfahrer. Der fuhr Rennen auf Strecken, auf denen schon viele Rennfahrer verunglückt waren. „Hast du Angst?“ fragte der Junge den Rennfahrer, und er nickte. „Ich habe Angst, ich würde aus der Bahn getragen und mein Wagen würde sich überschlagen und in Flammen aufgehen. Ich habe Angst, ein anderer könnte mit mir zusammenstoßen und wir wären beide für immer verletzt. Ich habe Angst vor dem Augenblick, in dem ich nicht mehr gewinnen kann, und manchmal habe ich auch Angst und ich weiß nicht, wovor.“ - „Was machst du dagegen?“ fragte der Junge. Der Rennfahrer sagte: „Ich mache alles so gut ich kann, und sonst mache ich eben weiter.“

Als nächstes ging der Junge zu einem Stiefkämpfer. Der stand oft einem gereizten Stier gegenüber und musste ihn töten, wenn er nicht von ihm getötet oder verletzt werden wollte. „Hast du Angst?“ fragte der Junge den Stierkämpfer, und er nickte. „Ich habe Angst, der Stier könnte schneller sein als ich und mich auf die Hörner nehmen. Ich habe Angst, ich könnte einen schlechten Kampf liefern und das Publikum würde mich auslachen. Ich habe Angst vor dem Augenblick, in dem ich nicht mehr kämpfen kann, und manchmal habe ich Angst und weiß nicht, wovor.“ - „Was machst du dagegen?“ fragte der Junge. Der Stierkämpfer sagte: „Ich mache alles, so gut ich kann, und sonst mache ich eben weiter.“

Da verglich der Junge die drei Antworten und fand, dass sie sehr ähnlich waren. Und er hörte auf zu fragen und machte alles, so gut er konnte, und sonst machte er eben weiter.

**Liebe Geschwister – die auswärts Arbeitenden, die im homeoffice und die in Quarantäne, die gesunden und die kranken, die älteren und die jüngeren,**

Es ist schon eigentümlich, wie viel anders ich in diesem Jahr die Fastenzeit erlebe. Auch den Fastenkalender lese. 7 Wochen ohne Pessimismus – das ist eine Aufforderung, die unter den jetzigen Bedingungen noch viel, viel nötiger ist als im Normalbetrieb. Den frohen Blick und die Zuversicht zu behalten angesichts massiver Einschränkungen.

Und auch die Überschriften, die schon jahrhundertlang den Fastensonntagen gegeben sind, sprechen irgendwie anders zu mir in diesem Jahr. Dieser Sonntag (5. Sonntag in der Passionszeit) z.B. hat das Psalmwort „Schaffe mir Recht, Gott!“ (Ps 43,1).



Psalm 43 und Psalm 42 gehören zusammen. Die beiden sind auch in den Bibeln gemeinsam abgedruckt. Der Beter klagt Gott, dass er nicht zum Gottesdienst kommen kann, weil er im fremden Land ist. Er leidet darunter, dass andere fragen: Wo ist nun dein Gott? Und er erinnert sich schmerzhaft an die Zeiten, in denen der Besuch des Tempels in Jerusalem noch möglich war: „wie ich einherzog in großer Schar, mit ihnen zu wallen zum Hause Gottes mit Frohlocken und Danken in der Schar derer, die da feiern.“ (V. 5)

Was waren das für Zeiten! Als ich noch die Wahl hatte zum Gottesdienst zu gehen! Als man sich gefreut hat auf den Sonntag: Begegnung mit Gott und mit der Gemeinde. Die Kinder wollen in die Sonntagschule. Die Musiker spielen „soli deo gloria“ und sind gut vorbereitet. Alle zusammen freuen sich auf den Kirchencafé. Es ist die eine Sache, ob man immer gerne in den Gottesdienst kommt und eine andere ob man nicht gehen darf.

„Schaffe mir Recht!“ (43,1), „führe meine Sache“, „Warum muss ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich drängt?“ (43, 12) Ich frage mich das auch und bitte Gott, darum, mir (und uns) Recht zu verschaffen. Es wäre Recht, wenn dieser feindliche Virus endlich aufhören würde, es wäre Recht, wenn wir wieder zusammenkommen könnte, es wäre Recht, wenn diese ganze Angst vor Ansteckung, vor dem, was der andere Mensch vielleicht in sich trägt, aufhören würde. Das wäre Recht, wenn alle Menschen ungehindert ihrem Broterwerb nachgehen könnten und die Kinder in Schule und Kita könnten. Das wäre Recht.

Insofern „Schaffe mir Recht!“

Aber das ist nur die eine Seite des Psalms: die Klage.

Eine jüdische Tradition sagt: „Es gibt drei Wege, auf denen ein Mensch seinen tiefen Kummer Ausdruck geben kann. Der Mensch auf der niedersten Stufe weint, der Mensch auf der zweiten Stufe schweigt, der Mensch auf der höchsten Stufe weiß seinen Kummer zum Lied zu wenden.“

Der Psalmist singt ein Lied und es hat sogar einen Kehrsvers, einen Refrain:

„Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“ (42, 6 + 12; 43,5)

Auf Gott harren. Warten. Geduldig sein. In der sicheren Gewissheit, dass Gott mir mein Recht zurückgibt. Er wird mich wieder in den Gottesdienst gehen lassen. Er wird mir helfen in den schweren Zeiten. Ich bin auch sicher, dass ich ihm wieder danken werde (sogar mit der Harfe (43,4))!



Wie schwer ist das Geduldig-sein!

Wir machen grad alle damit Erfahrungen. Manchen fällt es schwerer, anderen leichter. Für manche von uns ist das „Runterfahren“ ein bisschen wie „Corona-Ferien“, längst Liegegebliebenes kann jetzt erledigt werden. Andere müssen den finanziellen Verlusten ihres Restaurants oder Ladens zusehen. Mit jedem Tag sehen sie die Chancen des eigenen Geschäftes mehr schwinden und fragen sich, ob sie beruflich überleben können. Einige von uns haben Kurzarbeit angemeldet. Manche von uns nutzen die Chance, die Kinder einmal näher bei sich zu haben, sogar Schule mit ihnen zu machen. Das digitale Lernen kann ja faszinieren! Andere kommen mit der neuen Situation gar nicht zurecht. Vielleicht ist der eine oder andere von uns in Quarantäne oder auch krank. Auch hier braucht es Geduld.

Gerade am Wochenende sind wir doch gerne weggegangen, in die Kinos oder Kneipen, zu fröhlichen Festen und Ortsfeiern. In den Osterferien oder an den Wochenenden sind manche gerne verreist. Geht gerade alles nicht auf unbestimmte Zeit. Geduld!

Unsere Geduld wird zudem gerade dadurch auf eine harte Probe gestellt, dass wir nicht wissen, wie lange sie benötigt wird. Wie lange wird es dauern, bis wir einander wieder zur Begrüßung umarmen? Wie lange wird es dauern, bis wir wieder Gottesdienste feiern dürfen? Wann darf ich endlich meine alte Mutter im Pflegeheim wieder besuchen? Wann schreiben die 10. Klässler ihre Prüfungen und die Abiturienten ihren Abschluss? Wie lange ist der Kontakt zu den Enkeln eingeschränkt? Wann kann die verschobene Einsegnung nachgeholt werden oder die Hochzeit, die nicht stattfinden konnte? Wie lange muss ich von Rücklagen leben, die ich evtl. gar nicht habe? Und wo wird es uns gesundheitlich vielleicht doch noch empfindlicher treffen als wir gedacht haben, das Virus?

Niemand kann es uns genau sagen im Moment. Die Zeit soll helfen, soll die Leistungskraft der Krankenhäuser nicht zu sehr auf die Probe stellen. Zeit, die wir uns nun nehmen müssen, ob wir wollen oder nicht, geduldig sind oder nicht. Unsere Geduld wird in diesen Zeiten schon auf eine harte Bewährungsprobe gestellt.

Umso mehr gilt dieser Refrain des Psalm 42/43, der auch unsere Lebensrefrain werden kann:

„Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“ (42, 6 + 12; 43,5)

„Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“ Ps 45,5

A large blue circle containing the text of Psalm 42:5 and 43:5 in white font. The text is centered and reads: „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“ Ps 45,5

Es wird vorbeigehen. Es werden Zeiten kommen, in denen ich Gott danke, dass wir alles hinter uns haben. Es werden Zeiten kommen, in denen wir fröhlich und vielleicht dankbarer als vorher Feste feiern und unbeschwert zusammenkommen. Wo wir den Gottesdienstbesuch am Sonntag schätzen. Darum muss ich mich jetzt nicht so sehr beschweren (betrüben!) und muss nicht unruhig sein.

So übe ich mich eben in Geduld, lasse die Zeit wirken und nutze, was und wen mir Gott auch zuhause geschenkt hat. Ich versuche, meine Ängste – auch die existentiellen – nicht zu groß werden zu lassen. Ich übe mich in Geduld. Gott wird meinen Ruf hören an diesem Fasten-Sonntag: „Gott, schaffe mir Recht!“

Amen.

P.S.: Wenn Sie sich richtig Zeit nehmen wollen, lesen und beten Sie doch einmal den ganzen Psalm 42/43 in der Bibel



Grüße aus und vor der Kreuzkirche!

### **Pastorin Anne Oberkampf**

bitte zögert nicht, euch zu melden, wenn es euch nicht gut geht. Auch wenn ihr einsam seid und ein Gespräch sucht. Ich bin gerne für euch da.

Und bleibt gesund!